

# Wir erinnern an **Herbert Friedrich Max Goldschmidt** und seine Frau **Margarethe**

**Herbert Friedrich Max Goldschmidt**, geboren am 1. September 1890 in Strehlen (Schlesien), Jurist, besoldeter Stadtrat, Bürgermeister zu Magdeburg, wohnhaft in Magdeburg, Heimat-Privatstraße 2. In Berlin letzter Wohnsitz: Berlin-Charlottenburg, Droysenstr. 18. Deportation am 13. Januar 1942 von Berlin nach Riga, letzte Nachricht von ihm März 1943.

**Margarethe Goldschmidt geborene Ittmann**, geboren am 12. August 1894 in Frankfurt am Main, zweite Ehefrau, letzter Wohnsitz: Berlin-Charlottenburg, Droysenstr. 18. Deportation am 13. Januar 1942 nach Riga, danach keine Nachricht mehr.

## Was wissen wir von ihnen?

Herbert Friedrich Max Goldschmidt kommt aus einer zum Protestantismus übergetretenen Juristenfamilie mit jüdischen Wurzeln. Sein Vater, Emil Goldschmidt (geb. am 28. Juni 1854), ist seit 1898/99 in Magdeburg Landgerichtsdirektor und führt den Titel „Geheimer Justizrat“. Seine Mutter ist Paula geb. Levy. Sie wurde am 7. Mai 1868 in Bromberg geboren und wuchs als Jüdin auf. Sie ist die Tochter von Louis Michael Levy und Ottilie geb. Rossler. Sie und Emil Goldschmidt heirateten am 27. Juni 1887 in Breslau, vermutlich dabei wird auch Paula Levy evangelisch.

Herbert Goldschmidt hat zwei Geschwister, den älteren Bruder Hans (später Regierungsrat beim Genthiner Finanzamt) und die jüngere Schwester Hilde Margot Rosa

Lisbeth (geb. am 2. März 1893 in Strehlen, später Rotkreuzschwester, ab 1917 verheiratet mit Pfarrer Ernst Johann Walter Freund - die beiden haben drei Kinder, Hans-Joachim, Ilse und Reinhard, die nach dem Tod der Mutter in den USA leben).



im Rathaus zu Magdeburg

In Strehlen arbeitet Vater Goldschmidt als Amtsgerichtsrat. 1894 zieht die Familie nach Halle um, wo er Landgerichtsrat, und 1899 nach Magdeburg, wo er Landgerichtsdirektor wird. In Magdeburg wohnt die Familie zunächst in der Augustastraße 38 (heute Hegelstraße), ab 1907 in der Tauentzienstraße 10 (heute Liebigstraße). In welche Schulen die jüngeren Geschwister Hans und Hilde Goldschmidt gehen, ist bisher nicht bekannt.

Herbert Goldschmidt besucht das Magdeburger Domgymnasium und legt dort 1908 sein Abitur ab (Nr. 1640 im Abiturientenverzeichnis des Erinnerungsbuches „Vereinigtes Dom- und Klostersgymnasium“, 1967). Dann folgt er dem väterlichen Beispiel und studiert Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten München, Heidelberg, Berlin, Grenoble und Halle.

Doch nicht bei Gericht, sondern in der Kommunalverwaltung sieht er seine berufliche Zukunft. Im Jahr 1931 berichtet die Magdeburgische Zeitung im Zusammenhang mit Goldschmidts Wahl zum Bürgermeister über seinen beruflichen Werdegang und seine sehr zahlreichen Aufgaben im Magdeburger Rathaus:

„Am 13. Januar 1912 bestand er die erste juristische Prüfung, am 13. März 1917 die Staatsprüfung für Gerichtsassessoren. Am 26. März 1917 trat er in die Stadtverwaltung Neukölln als juristischer Hilfsarbeiter ein. In der Zeit vom 1. November 1918 bis 17. Mai 1919 verwaltete er in Lyk (Ostpreußen) die Beigeordnetenstelle. Vom 15. August 1919 bis 30. November 1919 war er als juristischer Hilfsarbeiter bei der Stadtverwaltung in Potsdam tätig. Seit 3. Dezember 1919 ist er in der Verwaltung der Stadt Magdeburg tätig. Zunächst wurde er als juristischer Hilfsarbeiter beim Magistrat beschäftigt und zwar beim Mieteinigungsamt. Dann folgte die Anstellung des Assessors Goldschmidt als Magistratsrat.“

Im November 1923 erfolgte die Wahl des Magistratsrates zum besoldeten Stadtrat, als Nachfolger des Stadtrates Dr. Reichert, dessen Wahlzeit am 8. März abließ. Seine Einführung in das Amt des besoldeten Stadtrates erfolgte am 20. Dezember 1923. Während seiner Tätigkeit als besoldeter Stadtrat verwaltete er u.a. folgende Dezernate: Das Dezernat der Krankenhausverwaltung, Flug- und Kraftverkehrangelegenheiten, Arbeiter- und Gewerbeberichtsangelegenheiten, Gewerbe- und Innungssachen, die Dezernatsführung über das gesamte Badewesen, Nahrungsmitteluntersuchungsamt, das Gesundheitsamt, das Arbeiterdezernat, Wirtschaftsamt, Ausstellungen, städtische Veranstaltungen, Verwaltungsschule, Elektrizitätswerk, Gaswerk, Wasserwerk, Rothenseer Industrie Gründungen, Personalamt. Auf seine Initiative ist auch die Schaffung der Ruhelohnordnung für die Angestellten und Arbeiter zurückzuführen. Stadtrat Goldschmidt begann u.a. mit der Organisation des jetzigen Gesundheitsamtes. In seine Tätigkeit als Dezernent des Krankenhauses fallen auch die Anfänge der organischen Weiterentwicklung der Krankenhäuser (Chirurgische Klinik Sudenburg, Frauenklinik). Des weiteren hat Stadtrat Goldschmidt als Dezernent der werbenden Werke nicht nur den Aufbau dieser öffentlichen Anstalten während seiner Dezernatsverwaltung wesentlich gefördert, sondern hat auch entscheidend mitgewirkt an dem Abschluss der Industrieverträge. Endlich hat Stadtrat Goldschmidt sich auch energisch und mit Erfolg dafür eingesetzt, dass die Trinkwasserversorgung der Stadt Magdeburg durch Errichtung des Grundwasserwerkes in der Letzlinger Heide wesentlich verbessert wird.“

Eine lange Liste von Verantwortlichkeiten sind Goldschmidt übertragen worden. Es ist kaum vorstellbar, dass er das hat bewältigen können. Nicht aufgezählt wird in diesem Artikel allerdings, dass Goldschmidt Frontsoldat im Ersten Weltkrieg war - eine Tatsache, die 1933 noch einmal sehr wichtig werden sollte, und auch seine (erste) Eheschließung am 30. April 1928 mit Marion Mieschel, einer städtischen Behördenmitarbeiterin, wird nicht erwähnt. Marion (geboren am 13. Januar 1904), stammt aus einer protestantischen Familie, ihr Vater ist der schon 1907 oder 1908 verstorbene Bürovorsteher der Magdeburgischen Baugewerbe Genossenschaft, Wilhelm Mieschel, die Mutter die Klavierlehrerin Anna Luise Margarete Mieschel geborene Dittmann. Trauzeugen des Paares ist Oberbürgermeister Hermann Beims (SPD) - das zeigt, welche Wertschätzung Goldschmidt im Rathaus genoss. - Bis 1932 wohnt das junge Ehepaar Goldschmidt in der Olvenstedter Chaussee 16a, dann im Heimat-Privatweg 2.

1931, als Ernst Reuter (SPD) Oberbürgermeister von Magdeburg ist, wird Goldschmidt, Mitglied der liberalen Deutschen Staatspartei (DStP), Bürgermeister und damit dessen Stellvertreter. Beide Männer arbeiteten dienstlich sehr eng zusammen und sind auch im privaten Bereich befreundet. Aber beiden Amtsinhabern weht auch von Anfang an ganz scharf der Wind von Rechts ins Gesicht – sie werden verleumdet und attackiert. Goldschmidt, der zuvor das Personaldezernat innehatte, wird beispielsweise unterstellt, er habe Bewerber um eine Anstellung im Rathaus nach dem Parteibuch ausgewählt, rechtskonservative Bewerber hätten grundsätzlich bei ihm keine Chance gehabt. Kein Wunder, dass Reuter und Goldschmidt 1933 im Magdeburger Rathaus zu den ersten gehören, die ihr Amt verlieren. Bei Goldschmidt kommen „erschwerend“ noch seine jüdischen Wurzeln hinzu.

Von ihrer Amtsenthebung und Verhaftung („Schutzhaft“!) durch die Nazis am 11. März 1933 berichtet die Mitteldeutsche Zeitung am 13. März: „Am Sonnabendmorgen (hier wird zunächst von der Festnahme Ernst Reuters berichtet)... erschien ein anderer SA-Trupp im Magistratskonferenzzimmer, wo der Personalausschuss tagte. Magistratsrat Bucksch machte die SA-Abordnung darauf aufmerksam, dass sie Hausfriedensbruch beginge, da sie kein Recht besitze, in die Verwaltungsräume einzudringen. Auch hier blieb der Einwand ohne Erfolg. Die SA-Leute nahmen Bürgermeister Goldschmidt in ihre Mitte und führten ihn ... die Treppe herunter. Inzwischen war draußen vor dem Eingang des Rathauses ein Zug der SA in Stärke von etwa 50 Mann mit Musik aufmarschiert, nahm vor dem Rathaus Aufstellung und sperrte sämtliche Zugänge ab. Polizeimajor Beker mit einer kleinen Abteilung Schutzpolizei erschien unmittelbar darauf im Vorraum des Rathauses und nach einer Unterredung begleitete er Oberbürgermeister Reuter in sein Dienstzimmer, wo sich der Oberbürgermeister Hut und Mantel anlegen konnte. In Begleitung von Major Beker fuhr Oberbürgermeister Reuter zum Polizeipräsidium. Bürgermeister Goldschmidt wurde von der SA genötigt, an der Spitze ihres Zuges durch die Straßen der Stadt ohne Hut und Mantel zu marschieren. Der Aufzug erregte in den Straßen großes Aufsehen.“

Bürgermeister Goldschmidt wird gezwungen, eine Nazi-Fahne zu tragen. Er wird unter ständigen Misshandlungen zum „Braunen Haus“ getrieben. Marion Goldschmidt berichtet später, ihr Mann sei nach wenigen Stunden durch die Vermittlung von Freunden wieder freigekommen, und sie beide hätten auf die Warnung hin, sein Leben sei in Gefahr, fluchtartig Magdeburg verlassen und seien zu Freunden nach Berlin gegangen. Zunächst muss sich Goldschmidt gesundheitlich erholen. Dann wohnt das Ehepaar in einer Pension („Jagdschloss Stern“) in Neubabelsberg, wohin auch im August 1933 der inzwischen in Magdeburg amtierende Oberbürgermeister Fritz-August Wilhelm Markmann (NSDAP) das Entlassungsschreiben sendet.

Goldschmidt wird auf Grund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 entlassen, aber nicht wegen dessen § 3 („Arierparagraph“), weil er als Frontsoldat (noch) nicht davon betroffen ist, sondern wegen des § 4, der besagt, dass entlassen wird, wer keine Gewähr für eine nationalsozialistische Gesinnung und Loyalität erwarten lässt. Eifrige Kollegen aus dem Magdeburger Rathaus hatten das auf Wunsch des neuen Oberbürgermeisters auch schriftlich bescheinigt. So heißt es in dem Entlassungsschreiben: „Für die nationale Bewegung ist er daher [als „Nichtarier“ und republikanisch Gesinnter] nach meiner Überzeugung untragbar“.

Damit ist der erst 46jährige Jurist außer Dienst gestellt. Er erhält eine kleine Pension, die nicht zum Lebensunterhalt reicht, Marion Goldschmidt muss mit Handarbeiten dazu verdienen. Die Goldschmidts kehren nicht mehr nach Magdeburg zurück. Sie wohnen zunächst bei Freunden und ab 1935 in Berlin-Charlottenburg, Mommsenstr 56. Auch die Eltern und der ältere Bruder, Regierungsrat i.R. Hans Goldschmidt gehen schließlich nach Berlin (Kaiserallee 46). Hans Goldschmidt ist eine Zeit lang als Manager im Hotel „Berlin“ tätig. Emil Goldschmidt stirbt 81jährig am 31. März 1936, seine Frau fünf Jahre später, am 26. September 1941.

Herbert Goldschmidts Name als „Bürgermeister a.D.“ findet sich von 1936 bis 1939 im Berliner Adressbuch unter der Anschrift „Mommsenstraße 56“ (B.-Charlottenburg). Seine Frau, die ihn zunächst soviel wie möglich unterstützt und begleitet, ihn auch immer wieder – vergeblich – zur Emigration überreden will, begegnet 1936 dem 1901 geborenen jüdischen Fotografen und Journalisten Hans Zellner, der bald ihre ganz große Liebe wird. So bittet sie ihren 14 Jahre älteren Ehemann um die Scheidung. Zunächst verweigert er ihr diese. Da es ihr als nicht jüdischer Frau wegen der Nürnberger Rassengesetze in Deutschland ohnehin unmöglich gewesen wäre, mit Hans Zellner zusammen zu leben, brennt sie mit ihm 1937 nach Belgien durch. Das bewegt wohl Goldschmidt, doch in die Scheidung einzuwilligen, sie wird im Januar 1939 ausgesprochen. Dennoch heiraten Marion Goldschmidt und Hans Zellner erst am 3. Mai 1941 (in Aix en Provence), was vor allem dem Ausbruch des Krieges und fortwährender Verfolgung von Hans Zellner durch die Nazis geschuldet ist.

Zu der persönlichen Unruhe im Leben von Herbert Goldschmidt kommen die politischen Verfolgungen und antisemitischen Pogrome des 9. November 1938 hinzu. Goldschmidt, der sich immer als deutscher Patriot gefühlt hatte, wird zusammen mit vielen jüdischen Männern am 10. oder 11. November 1938 verhaftet und ins KZ Sachsenhausen verschleppt. Dort setzt man die Häftlinge unter Druck, misshandelt sie und lässt sie hungern, damit sie sich schriftlich bereit erklären, Deutschland so schnell wie möglich zu verlassen. Auch Goldschmidt – Häftlingsnummer 9874 – wird dies erklärt haben. Am 16. Dezember 1938 wird er entlassen. Seine so gut wie geschiedene Frau setzt sich sehr für ihn ein, um eine schnelle Ausreise zu erwirken. In einem Brief vom 7. Dezember 1938 bittet sie seinen Freund Ernst Reuter, der zunächst nach England geflohen war und nun in der Türkei lebt, ihm zu helfen. Sie schreibt: *„Haben Sie Dank, daß Sie sich so in der Sache H.G. bemühen und der einzige wirklich freundschaftliche Mensch sind. Die Situation von H. ist unverändert und sieht unsagbar hoffnungslos aus. ... Ich nehme an, Sie wissen dass H. und ich geschieden sind. ... Sollte Ihnen in der Einladungssache doch noch irgend etwas glücken, bitte teilen Sie es sofort O.K. [vielleicht der Architekt Otto Krause, der wie Goldschmidt in der Mommsenstraße 56 wohnt] in die Mommsenstr. mit. Ich bin noch ca. 14 Tage hier in Berlin u. teils in Magdeburg, vielleicht kann ich dann doch meinen väterlichen Freund im Konsulat noch einmal aufsuchen...“* Doch alle Versuche sind vergeblich.

1939 scheint Goldschmidt – vielleicht wegen der Verordnung über die jüdischen Mietverhältnisse vom Januar 1939 – seine Wohnung in der Mommsenstraße verlassen zu haben. Jedenfalls ist sein Name nach 1939 in den Adressbüchern nicht mehr zu finden. Außerdem scheint er auch eine neue berufliche Richtung eingeschlagen zu haben. Eine Tätigkeit, die er auch im Blick auf ein mögliches Exil erlernt hatte? Er lässt sich zum Optiker umschulen. Das ist auch der Beruf, unter dem sein Name das letzte Mal auftaucht, in der Deportationsliste nach Riga. In seiner Vermögenserklärung vom Januar 1942 gibt er an, dass er in der Gemeinschaftswerkstatt der Berliner Augenoptikerinnung (Wallstraße 3/4) tätig sei und 20 RM wöchentlich verdiene. Er wohnt Droyßenstraße 18, zunächst als Untermieter von Abraham (Arthur) und Ruth Rahel Lecker. In diesem Haus – wohl eines der so genannten „Judenhäuser“ – muss er auch Margarethe Burmeister geborene Ittmann kennen gelernt haben, die wie er allein lebt. Ihre Tochter Marion Ittmann ist schon 1938 emigriert und lebt in Manila auf den Philippinen, und sie selbst wohnt zur Untermiete bei Frau Liese-Lotte Kantorowitz. Bisher war nicht zu erfahren, wann, aber auf alle Fälle nach dem 17. Mai 1939, als Margarete bei der Volkszählung noch den Namen „Burmeister“ trägt, haben die beiden geheiratet. Margarete, jüdischer Religion, nur wenig jünger als Goldschmidt, wird ihm zur letzten Weggefährtin.

Wenig ist von ihr bekannt. Ihre Lebensstationen sind Frankfurt/Main, Dresden – dort lernt sie den bekannten Schauspieler Ernst Deutsch kennen und dort wird 1917 ihre Tochter Marion geboren - und, nach dem Ersten Weltkrieg, Berlin, wo sie ihren Lebensunterhalt dadurch verdient, dass sie Familien den Haushalt führt, so dass sie ihre Tochter fremden Händen anvertrauen muss.

Herbert und Margarete Goldschmidt müssen miterleben, dass aus ihrem Haus, das einer jüdischen Frau gehört und in dem viele Juden wohnen, immer mehr Menschen deportiert werden. So werden Ruth Rahel Lecker und ihre Tochter Edith (geboren 1935) am 27. November 1941 nach Riga deportiert. Alle Menschen aus deren Transport werden gleich nach der Ankunft am 30. November in Riga ermordet („Rigaer Blutsonntag“).

Auch Herbert und Margarethe Goldschmidt werden nach Riga deportiert. Ihr Transport geht in Berlin am 13. Januar 1942 los und ist fast drei Tage unterwegs. Im Ghetto Riga werden sie in Häusern auf der „Berliner Straße“ einquartiert. Sie wird so genannt, weil dort die aus Berlin Deportierten wohnen, davor hieß sie Mazu Kalna Iela und wurde von lettischen Juden bewohnt, die inzwischen ermordet worden waren. 1035 Menschen kommen mit dem Transport vom 13. Januar 1942 aus Berlin – 15 werden überleben. Herbert Goldschmidt lebt mindestens noch ein Jahr – das letzte Lebenszeichen von dem inzwischen 53jährigen gibt es aus dem März 1943 (*Auskunft des Riga-Komitees*). Was danach ist, bleibt im Dunkeln. Im Berliner Landesarchiv gibt es eine Notiz, die davon ausgeht, dass auch Herbert Goldschmidts Bruder Hans nach Riga deportiert wurde. Weder Hans noch Herbert und Margarete Goldschmidt haben überlebt.

Auch Marion Zellner geschiedene Goldschmidt wird - wegen ihres freundschaftlichen Umgangs mit Juden - verhaftet. Sie kommt in das KZ Ravensbrück, kann aber überleben; ihr Mann Hans Zellner wird 1942 in Auschwitz ermordet.

Herbert Goldschmidts Schwester Hilde Freund geborene Goldschmidt wird 1944 nach Theresienstadt deportiert. Sie überlebt.

In Magdeburg wird nach 1945 die Westpreußenstraße, die in der Nähe des früheren Hauses der Goldschmidts in der Heimat-Privatstraße liegt, in „Goldschmidtring“ umbenannt. Und im Rahmen des Jubiläums „75 Jahre Wasserwerk in der Colbitz-Letzlinger Heide“ 2007 wird auch der Verdienste des engagierten Kommunalpolitikers Herbert Goldschmidt um ein reines Trinkwasser für Magdeburg gedacht. In Berlin liegt seit dem 7. Juni 2011 ein Stolperstein im Gedenken an Margarete Goldschmidt vor der Droyßenstraße 18, verlegt von deren Enkelin. Dorthin ist am 20. Mai 2014 auch ein Stolperstein zur Erinnerung an Herbert Goldschmidts letzten Wohnsitz verlegt worden, gespendet von der Landeshauptstadt Magdeburg.

Informationsstand Oktober 2014

Quellen: Katharina Mensing, „Marion“, Vortrag zur Ehefrau von Dr. Herbert Goldschmidt (Ms.);  
Stadtarchiv und Landeshauptarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Magdeburgische Zeitung;  
Gertrude Schneider, „Reise in den Tod – Deutsche Juden in Riga 1941-1945“;  
Das Buch der Erinnerung, bearbeitet von Wolfgang Scheffler und Diana Schulle, hrsg. vom Volksbund Dt. Kriegsgräberfürsorge, Riga-Komitee u.a., München 2003; Berliner Landesarchiv; IST Bad Arolsen; Peter Baumann, „Wie Magdeburg zum Wasser kam“ (2006);  
Recherchen von Helga Fiek, Lehrerin am Ökumenischen Domgymnasium Magdeburg;  
Familieninformationen zu Margarete Goldschmidt durch Irene Herrmann, Santa Cruz/USA;  
Evangelisches Zentralarchiv Berlin



Der Stolperstein für Bürgermeister Herbert Goldschmidt am Magdeburger Rathaus wurde von Helga Fiek gespendet.



Der Stolperstein für Margarete Goldschmidt in Berlin wurde von Irene Herrmann, Santa Cruz, USA gespendet.



Der Stolperstein für Herbert Goldschmidt in Berlin wurde von Landeshauptstadt Magdeburg gespendet.